Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 2 (1850)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 16. 1850.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 20. April.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

„Da liegt Assyrien und all sein Volk, rings herum seine Gräber; alle sind erschlagen worden, gefallen durch's Schwert! Ihre Gräber sind ihnen angewiesen in den tiefsten Räumen der Grube, all sein Volk liegt rings um sein Grab, alle sind erschlagen worden, gefallen durch's Schwert — sie, die ehemals Schrecken verbreiteten im Lande der Lebendigen!" Ezechiel 32, 22.

Ninive und seine Alterthümer.

I.

Die heilige Schrift führt uns nicht nur an die Anfänge der Zeit und der Schöpfung, nicht nur an den Beginn des auserwählten Volkes Israel, sondern auch zu den Anfängen der ältesten zivilisirten Staaten, zu Aegypten, Phönizien und Assyrien (I. Mosis 10, 15 und 12, 10. — IV. Mosis 24, 22. Josue 11, 8), führt uns in eine Epoche zurück, die über das 2000ste Jahr vor Christi Geburt gesetzt werden muß; sie führt uns in das berühmte Zweistromland, an dem Euphrat und Tigris, in das erste westliche Kulturland des Menschengeschlechtes, in das Vaterland der ältesten hebräischen Patriarchen, nach Chaldäa dießseits und jenseits des Tigris.

In diesen durch regelmäßige Ueberschwemmung ungemein befruchteten (Herodot 1, 192 und 193) Ebenen der großen Furt erhob sich die Stadt Babylon am Euphrat, östlicher aber am Tigris die noch größere und mächtigere Stadt Ninive im Lande Assyrien, beides Welt- und Handelsstädte am großen Völker- und Karawanenwege zwischen Ost- und Westasien. Von der letztern Stadt, von Ninive, am Einflusse des großen Zab in den Tigris, ist hier nur die Rede und vom Lande Assyrien, das ungefähr unter dem gleichen Breitengrade und Klima *) liegt, wie die südlichen Gegenden Italiens und Spaniens.

*) Ritters Erdkunde. Zweiter Theil. 1818.

Die heiligen, wie die Profanschriftsteller *) wissen von der großen Macht der assyrischen Könige um die Zeiten Abrahams zu erzählen, die heilige Schrift jedoch ausführlicher erst etwa 1250 Jahre nach Abraham, nachdem die Abrahamiden, längst aus dem Hirtenleben zum Ackerbaue übergegangen, einen Staat gebildet hatten und nun in feindliche Berührung kamen mit den spätern assyrischen Königen Phul, Tiglat Pileser, Salmanasser und Sanherib; das wenige Ausführlichere aber, was uns die Profangeschichte erzählt, ist sehr widersprechend, so daß man noch vor sechs Jahren in Betreff der genauen Lage der assyrischen Hauptstadt und der Zeit des Gründers der Weltstadt und der ältesten Monarchie nicht einig war, so wenig als über das Datum des Untergangs derselben; kaum drei Regentennamen waren bis auf Sardanapal, in einem Zeitraum von etwa 12—13 Jahrhunderten, mit Sicherheit bekannt!

Nachdem dann am Ende des VII. Jahrhunderts vor Christus die Stadt Ninive zerstört worden, gingen für die

*) I. Mosis 14. — Justin 1, 1. — Herodot 1, 95. — Diodor. 2, 1 und 2 — besonders Joseph. Antiq. Jud. 1, 9 und 10; „Abraham zog gegen vier Könige zu Felde, zur Zeit, da die Assyrier über Asien herrschten." Die Genesis 10, 11 schon spricht von Ninive — ein Dokument, das dieser Stadt ein Alter von wenigstens 15—1600 Jahren vor Christus zusichert. Wir lesen da: „Von diesem Lande (Sennaar) ging Assur aus, und bauete Ninive und die Gassen der Stadt." IV. Mos. 24, 22 wird der Assyrier als einer Nation erwähnt, die andere Völker gefangen fortführt.

folgenden Jahrhunderte bis auf unsere Tage herab die Spuren derselben so sehr verloren, daß man nicht einmal die Stelle anzugeben wußte, wo sie gestanden, die mächtigste, älteste Weltstadt, die größte des Alterthums! Es erhoben sich freilich nordöstlich vom Tigris, in den weiten Ebenen seit zwei Jahrtausenden ungeheure wundersame Hügelreihen, anscheinend von bloßer Erde und Schutt, von denen die christlichen Chaldäer und andere Stämme daselbst eben so wundersame Sagen zu erzählen wußten von hängenden semiramischen Gärten darin, von unterirdischen Königspalästen und Tempeln, aber auch von Götzen und bösen Geistern, von Schlupfwinkeln reißender Thiere und anderer Ungeheuer! *)

Nun geschah 1842, daß der König der Franzosen Hrn. Botta, den gelehrten Alterthumsforscher, als Konsul nach Mossul am Tigris sandte; ihm fielen jene außerordentlichen Hügel besonders auf; er ließ durch einige Arbeiter im Ruinenhügel Kujjundschik, Mossul östlich beinahe gegenüber, angraben und stieß bald auf ein — — alt-assyrisches Gebäude — — wahrlich das erste, das seit 606 vor Christus bis 1842 zu Tage getreten war! Dem Franzosen Botta gebührt die Ehre, das erste assyrische Monument aufgefunden zu haben!

Eines Tages war er wieder mit einigen Arbeitern in jenen Ruinenhügeln beschäftigt und besichtigte eben einige Backsteine und Alabasterplatten mit Keilinschrifen, als ein vorüberreisender Bauer den Gelehrten beobachtete und fragte: warum das; Herr Botta sagte ihm geradezu, er suche Steine mit Inschriften und Bildhauerarbeit; der Bauer lachte und meinte, in seiner Heimath, einige Meilen fürbas, fände man wohl mehr als hier — man sollte nur kommen und nachsehen. Das geschah, der Konsul ließ schon einige Tage darauf einen Schacht in einen Hügel treiben, und bald stieß man auf eine Mauer, in welcher sich Gypsplatten und skulptirte Figuren, mythische wunderliche Gestalten und Keilschriften, wie noch keine zu Tag gekommen, ja die Archive einer Nation, lauter Monumente eines — hochzivilisirten Volkes sich vorfanden — in dem Dorfe Khorsabad! **)

Botta besann sich nicht lange mehr und rief hochentzückt: „Ich habe Ninive, die vor 4000 Jahren gebaute, vor 2446 Jahren durch Feuer zerstörte Königsstadt Ninive aufgefunden!"

Der glückliche Gelehrte machte in der Freude seines Herzens sogleich Anzeige des Fundes an den berühmten, eben im Oriente reisenden englischen Archäologen Layard (sprich Lärd), wie auch an die französische Akademie, und sobald wurden ihm auch beträchtlichere Geldmittel zu fernern Ausgrabungen angewiesen. Als er jenen ganzen, freilich kleinsten Theil Ninive's, Khorsabad, bloß gestellt und ausgebeutet hatte, wurden 1000 und 1000 Zentner Alterthümer verpackt und nach Paris abgeführt; er selber kehrte 1845 mit einer sehr bedeutenden Sammlung von Inschriften nach Paris zurück, und wird nun, im Laufe dieses Frühjahres noch, seinen gewiß höchst interessanten Bericht veröffentlichen. Khorsabad enthält die Paläste und Bauten der zweiten Dynastie der assyrischen Könige, aus den Zeiten der Könige des 8. und 7. Jahrhunderts vor Christus, des Sennacherib und Esarhaddon ꝛc., die ihre Eroberungen über ganz Westasien ausgedehnt hatten.

Indessen spornten Botta's so glückliche Erfolge den Engländer Layard zu ähnlichen Ausgrabungen; ihn ermunterte und unterstützte reichlich 1845 Sir Stratford Canning, Ambassador zu Constantinopel. Layard wählte sich den südlichsten Theil Ninives zwischen dem Tigris und Zab oder Lykos, die weiten Ruinenhügel von — Nimrud *), unterhalb Mossul. Bald war er da so glücklich, wie Botta nördlich in Khorsabad es gewesen war, deckte Gebäude auf und Paläste und fand darin Säle und Zimmer, Inschriften und Elfenbeinverzierungen, Sculpturen, Basreliefs von Alabaster eine Menge, und viele andere der köstlichsten Funde. Im Frühling darauf entdeckte er den Hauptpalast, den ältesten und anstaunungswürdigsten mit ganzen Basreliefs, mit gigantischen Löwen und andern symbolischen Thiergestalten sammt einem Obelisken, worauf in Keilschrift die Annalen der Regierung des Ninyas, Sohnes von Ninus, eingegraben waren.

Alle diese Funde erklären nun auf das Ueberraschendste die Stellen des am assyrischen Chebar-Flusse **) als Erulant den baldigen Sturz Ninives weissagenden Propheten Ezechiel, welcher, bei der zweiten Einnahme Jerusalems durch den Chaldäerfürsten Nebucadnezar (Nabuchodonosor), mit Juda's König Jechonias, ꝛc. in die babylonische Gefangenschaft abgeführt worden war und allda sieben Jahre vor der dritten Einnahme Jerusalems, die baldige Zerstörung dieser letztern Stadt, aber auch die der alten Weltstadt Ninive vorhersagte ***):

*) Strab. XVI, 1. — Ritter, Erdkunde. XI. Theil, pag. 221.

**) Das Wort ist persisch und heißt Wohnsitz des Khosroës, sagt Layard, der, wie Jakob Grimm, der etymologischen Forschung das größte Gewicht in archäologischen Untersuchungen beilegt.

*) Die Benennung ist eine spätere und entstand aus der Verwechslung des Ninus mit dem biblischen Nimrod. Layard v. Dr. Meißner, pag. 306.

**) Chebar, Chobar, Chaboras war ein Fluß Mesopotamiens, der sich bei Circesium (Karchemis) in den Euphrat ergoß. Er mag ein assyrischer Fluß genannt werden, indem früher Mesopotamien zu Assyrien gehörte. A. d. R.

***) Ninive war ohne Zweifel zerstört, bevor Ezechiel weissagte. Man setzt den Untergang Ninives gewöhnlich in die letzten Jahre des Josias, des Königs von Juda, und die erste Wegführung

„Sieh, Assur war wie eine Ceder auf dem Libanon, von schönen Aesten, dickbelaubten Zweigen, hohem Wuchse, und unter den laubreichen Zweigen ragte sein Wipfel hervor. Da er ausgebreitet war und seine Schatten warf, nisteten alle Vögel des Himmels auf seinen Aesten. Höhere Cedern, denn er, waren nicht im Paradiese Gottes, mit allen Bäumen des Paradieses war er nicht zu vergleichen in seiner Schönheit, denn ich habe ihn schön gemacht, und es beneideten ihn alle Bäume des Lustgartens, die im Paradiese Gottes waren. Darum spricht so Gott der Herr: Weil er zu solcher Höhe emporgewachsen ist und sein Herz sich erhob in seiner Hoheit; darum gab ich ihn in die Hand des Mächtigsten unter den Heiden; Fremde hauen ihn um, die Grausamsten unter den Völkern; aus seinem Schatten ziehen weg alle Völker der Erde und verlassen ihn." (Ezech. 31. Kapitel.)

Am lebendigsten schildert die Zerstörung Ninives der Prophet Nahum unter Juda's König Ezechias, Kap. 3:

„Horch! Der Peitsche Knallen, der Räder Gerassel, der Rosse Wiehern, der Wagen Rollen, der Reiter Ankunft! Die Schwerter blinken, die Spieße blitzen! Eine Menge liegt erschlagen schweren Falls; der Leichen ist kein Ende, man stürzt über die Leiber hin! Jeder, der dich sieht, wird zurückbeben vor dir und sagen: zernichtet ist Ninive! Es wird dich fressen das Feuer, du wirst umkommen durchs Schwert, solltest du auch zahlreich sein wie die Heuschrecken!"

Nun wurde von Layard eine Hügelruine nach der andern angegraben; ein Tag war belohnender als der andere! Neue Gemächer, neue Wunder! Aber auch neue Subsidien von England, daß Nachgrabungen im großartigsten Style gemacht werden konnten, und jetzt neue Entdeckungen über Entdeckungen in andern Zimmern; hier fand man Obelisken, dort geflügelte Löwen, liegende Sphinxen; da Elfenbeinwerke, Töpferwaaren, dort hingegen Basaltfiguren, Wandmalereien, Vasen, Kartouchen, d. h. Randverzierungen mit Hieroglyphen und eine Unzahl von Keilschriften, worunter auch die Namen des Erbauers des ältesten Palastes zu Nimrud, des Ninus, seines Vaters Arbelos, und seines Sohnes Ninyas — lauter Funde, die das Alter von 4000 Jahren erreichen!*)

Bevor wir näher über einige dieser Fundstücke eintreten und die daraus sich ergebenden Folgerungen andeuten, können wir nicht umhin, das charakteristische Urtheil eines Araber-Scheiks über Layards Ausgrabungen, als die Herrlichkeiten alle nach Europa abgeführt wurden, mitzutheilen: „Wunderbar! Wunderbar! Es giebt sicher nur Einen Gott, und Mahomed ist sein Prophet!" rief er nach einer langen Pause aus. „Im Namen des Allerhöchsten, o Bey, sage mir, was du mit diesen Steinen machen willst! So viele 1000 von Beuteln für solche Dinge auszugeben! Ists möglich, daß, wie du sagst, dein Volk Weisheit aus ihnen lernt, oder ist es, wie der Kadi erklärt, sie kommen an den Palast der Königin, welche diese Götzenbilder mit den übrigen Ungläubigen anbetet? Denn was Weisheit betrifft, so werden diese Figuren Euch nicht lehren, bessere Messer, Scheeren und bunte Zeuge zu machen, und in der Hervorbringung dieser Dinge zeigen ja die Engländer ihre Weisheit. Aber Gott ist groß! Gott ist groß! Hier sind die Steine, welche seit der Zeit des heiligen Noah (Friede sei mit ihm!) hier begraben gewesen sind. Vielleicht waren sie schon vor der Sündfluth unter der Erde. Jahre lang habe ich in diesem Lande gelebt; mein Vater und meines Vaters Vater haben vor mir ihre Zelte hier aufgeschlagen, sie haben aber nie was von diesen Figuren gehört. Seit 12 Jahrhunderten haben sich die wahren Gläubigen (und Gott sei gelobt, sie allein besitzen die wahre Weisheit) in diesem Lande niedergelassen, und keiner von ihnen hat je von einem unterirdischen Palaste gehört, und auch die nicht, die vor ihnen kamen. Und siehe! Da kommt ein Franke aus einem fernen, fernen Lande, und geht gerade auf den Platz hin und nimmt einen Stock und — macht eine Linie dahin und eine Linie dorthin. Hier, sagt er, ist der Palast und dort, sagt er, ist das Thor und zeigt uns, was unser Lebelang unter unsern Füßen gelegen hat, ohne daß wir etwas davon wußten. Wunderbar! Wunderbar! Hast du das durch Bücher gelernt, durch Zauberei oder durch eure Propheten? Rede, o Bey! sage mir das Geheimniß der Weisheit!"

Schließlich beantworte ich hier noch die etwaige Frage unserer Leser: Welcher Natur sind jene mysteriösen Hügel Assyriens? — Denken wir uns jene fruchtbaren Länder Chaldäas, Mesopotamiens und Assyriens als eine weite, ungeheure, dreimal größere Ebene, als das Areal der gesammten Schweiz, ohne alle Anhöhe, einnehmen würde, eine Fläche nur durch viele wasserreiche Ströme und Flüsse durchbrochen. Als die Bevölkerung auf dem üppigen Boden sich mehrte, und die natürlichen Hügel zu Abwehr der alljährlich anschwellenden Gewässer, wie zur Vertheidigung

der Bewohner dieses Reiches, in die babylonische Gefangenschaft geschah — unter seinem Enkel Jechonias. Die angeführten Worte sind daher nicht sowohl eine Vorhersagung dessen, was sich ereignen werde, als eine Schilderung dessen, was geschehen sei. Der Prophet bedient sich des über Ninive ergangenen Gerichtes als Gleichniß um das Wehe, das nun auch über Egypten einbrechen sollte, recht lebhaft darzustellen. A. d. R.

*) Nach des griechischen Arztes Ktesias Chronologie bei Diodor II.; ihr huldigen Birch, Rawlinson, Layard, Botta und jüngst auch „Movers, das phönicische Alterthum. I. Thl. Berlin 1849." Man sehe besonders „Clinton, fasti hellenici. Vol. I."

und Zuflucht gegen die Gebirgsvölker fehlten; so mußten die ersten Ansiedler künstliche Anhöhen und Befestigungspunkte errichten; für einen Palast, Tempel oder Burg bauten sie sich also eine über die weite Ebene sich hebende und aus der Ferne gesehene lange Anhöhe, darauf 30—40′ hohe Plattformen und dann erst das heilige oder das königliche Gebäude mit dem Archive der Nation in Inschriften, Bildhauerarbeiten und Obelisken ꝛc., unten mit Alabasterplatten rings bekleidet; oben hinaus ragten hoch, zur Beschattung, die Backstein-Mauern, die jetzt längst zusammengesunken und zu Erde aufgelöst sind und nun den obern Schutt auf den Ruinenhügeln bilden. — Diese Ruinenhügel nannte man in alten Zeiten schon, weil man alles Große und Außerordentliche der Gemahlin des Ninus zuschrieb, Semiramis-Wälle, und sah sie mit Recht für Festungswerke an mit unterirdischen Gängen und Terrassen — so berichtet schon der Geograph Strabo zu Pompejus und Ciceros Zeiten!

Das sind die wundersamen Hügelreihen in dem weiten Flachlande Assyriens, welche die Herrlichkeiten einer 3—4000-jährigen Vorzeit wie ein Mysterium sorgsam verschlossen und bis auf unsere Tage bewahrt haben.*)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. Auf die Einladung hiesiger Regierung an die Baselschen Diözesanstände zu einer Konferenz wegen Errichtung einer theologischen Diözesananstalt antwortet Zug, daß es zwar nicht im Falle sei, eine solche Konferenz zu beschicken, aber doch um Mittheilung der betreffenden Verhandlungen bitte.

Das „Echo" schreibt: „Auch in unserm Kanton wird die „Prophezeiung" eines französischen Hauptmanns Laroche verbreitet. Es ist diese Prophezeiung, deren Unächtheit man auf den ersten Blick erkennt, offenbar eine Erfindung des blutrothen jakobinischen Pariserradikalismus und einzig darauf berechnet, das katholische Volk im Glauben an seine Kirche wankend zu machen, das Ansehen der Päpste und der katholischen Geistlichkeit zu schwächen, dem Pöbel den Kommunismus in Aussicht zu stellen und die Macht der Regenten zu brechen. Es wird darin der Sturz des Papstthums und andere Ereignisse vorhergesagt, deren Geschehen schon längst der Wunsch und das Bestreben des Radikalismus gewesen."

— Graubündten. Vor Kurzem sind 28 Personen von Tawetsch ausgewandert, um sich nach dem amerikanischen Staate Ohio zum P. Franz Sales Brunner zu begeben, der dort bereits drei Klöster hat.

— Luzern. Nach der „Berner-Zeitung" dauern zwischen den Regierungen von Luzern und Bern die Unterhandlungen über den Verkauf des Klosters und der Klostergüter von St. Urban an Bern fort. Wie die Sachen nun stehen, sei Aussicht auf das Gelingen der Unterhandlungen vorhanden. Kömmt dieser Verkauf zu Stande, so fällt das Kloster mit den vielen, an Matt- und Ackerland 973 Jucharten und an Waldungen 750 Jucharten betragenden Gütern in die Hände radikaler Reformirten. (L. Z.)

— Wallis. In Glis ist an die Stelle des verstorbenen Pfarrers Escher ein Herr Stockalper de la Tour, früher Offizier in fremdem Dienst, später Jesuit, als Pfarrer installirt worden.

Würtemberg. Nach der „Schweiz. Nationalzeitung" versammelte sich Ende Märzens in Stuttgart unter dem Vorsitze des Prof. Imm. Tafel von Tübingen ein neukirchlicher Verein, der sich im Herbste des Jahres 1848 konstituirte und bereits nicht nur in Würtemberg, Preußen, Sachsen und andern Theilen Deutschlands, sondern auch in der Schweiz Anklang findet. Nach seinen vorliegenden gedruckten Verhandlungen (Verlagsexpedition in Tübingen) verwirft er die Lehre der altlutherischen Bekenntnißschriften, weil er sie in ihren Hauptpunkten für vernunft- und schriftwidrig hält. Er nimmt die Göttlichkeit Christi, die heilige Schrift als Wort Gottes und (in ihrem buchstäblichen Sinn) als alleinige Erkenntnißquelle für die Kirchenlehre an und hofft, nicht durch den alleinseligmachenden Glauben, sondern durch den Glauben und das unter dem Beistande Gottes ermöglichte Halten der Gebote Gottes sich zum Eintritt in das Reich Gottes zu befähigen. Der Verein tritt jährlich einmal zu einer Generalversammlung und vierteljährlich zu Vorträgen über die Glaubens- und Pflichtenlehre zusammen.

Großherzogthum Hessen. Oberingelheim, 22. März. In diesen Tagen hat der Commandant des hier stationirten Großh. Hessischen Militärs nachstehenden, auch der Bürgerschaft bekannt gemachten Stationsbefehl erlassen:

„Schon mehrmalen und soeben wieder ist mir zur Anzeige gekommen, daß Geistliche, selbst im Begriffe die Sterbesakramente zu verabreichen, oder die unschuldigen Angehörigen der Geistlichen von bösen Buben verlacht, bespieen, beschimpft worden sind. Gr. Bürgermeistereiamt ersuche ich daher, mittelst Anheftung dieses Schreibens am Rathhaus

---

*) Das Werk, dessen Hauptresultate wir hier darzustellen angefangen haben, und das in keines Geschichtsfreundes und Theologen Bücherei fehlen sollte, hat den Titel: „Layards Ninive und seine Ueberreste. Deutsch von Dr. Meißner. Mit 100 Illustrationen und Plänen. Leipzig 1850." à 16 Schw. Fr. Man sehe unsere vorläufige Ankündigung im „Echo v. Jura. Nr. 3, 1850."

und weiter auf ortsübliche Weise bekannt machen zu lassen, daß das hier stationirte Gr. Militär angewiesen ist, wenn es solche bubenhafte Ungesetzlichkeiten bemerkt, den oder die Uebertreter sofort zu verhaften, oder im Falle sie dieses nicht auszuführen vermögen, von ihrer blanken Waffe Gebrauch zu machen, wie es solche gottlose, freche und ungezogene Buben nicht anders verdienen. Oberingelheim am 18. März 1850. Cronebold, Oberstlieutenant."

Baiern. Würzburg. Der am 11. März d. J. verstorbene ehemalige Kanonikus des hiesigen Kollegiat-Stiftes Neumünster, Adam Hübner, hat in seinem Testament vom 9. März v. J. zum Erben seines Nachlasses das in Würzburg bestehende Bürgerhospital zum heiligen Geiste mit der Bestimmung eingesetzt, daß das Erbvermögen zur Vermehrung der männlichen wie weiblichen Bürgerspital-Pfründen verwendet werden soll. Der hiedurch jener Anstalt zugegangene Vermögenszuwachs beträgt 32,504 fl. 40 kr.

Preußen. Am 5. April waren zu Münster die Professoren der theologischen und philosophischen Fakultät auf das königliche Schloß beschieden, um daselbst den Eid auf die Verfassung zu leisten. Die Professoren der Theologie, sämmtlich Geistliche, erklärten, daß sie den Eid nur unter ausdrücklicher Verwahrung der Rechte der katholischen Kirche leisten könnten. Sie wurden aber deßwegen, nach der ministeriellen Weisung aus Berlin, nicht zur Eidesleistung zugelassen, und ihnen Suspension von ihren Staatsämtern angekündigt.

— Geseke. Dieser Gemeinde ist durch die Fürsorge des hochw. Bischofes von Paderborn in der Fastenzeit eine Mission zu Theil geworden. Sie trug herrliche Früchte; ungerechtes Gut wurde zurückgegeben, falsches Zeugniß zurückgenommen, Feindschaften aufgehoben. In den letzten Tagen der Mission wurde ein Mäßigkeitsverein gegründet, hauptsächlich auf Meidung gebrannter und mäßigen Genuß gegohrner Getränke gerichtet. Fast Alle haben sich unter dem Vorgange der Geistlichkeit dem Vereine angeschlossen.

— Aus Berlin berichtet das Frankfurter Journal: „Die seit kurzem bemerkbar gewordene Thätigkeit einiger Mitglieder der Gesellschaft Jesu in der Provinz Westphalen hat hier in protestantisch-kirchlichen Kreisen nicht nur bedeutende Sensation gemacht, sondern auch ernstliche Besorgnisse erregt, so daß ein hochgestellter Geistlicher in Verbindung mit zwei angesehenen Staatsbeamten bereits emsig bemüht ist, eine Kundgebung zu veranlassen gegen jede fernere Wirksamkeit des gefürchteten Ordens und gegen etwaige Versuche, denselben in Preußen zu verbreiten. Dies soll zunächst in Form einer Adresse an den Minister der geistlichen Angelegenheiten geschehen. Man ist besonders bemüht, Unterschriften von Mitgliedern der katholischen Kirche zu erhalten (wie pfiffig!), doch ist die hierauf gerichtete Bemühung dem Vernehmen nach bis jetzt nicht von Erfolg begleitet.

Oesterreich. Wien. Wiener Berichte vom 30. März bestätigen, daß das Plazetum aufgehoben und der Verkehr der österreichischen Bischöfe mit Rom fürder ganz ungehindert bleiben soll. Die Besetzung der Bischofssitze würde zwar ferner vom Kaiser ausgeübt werden, doch nur im Einvernehmen mit den Bischöfen selbst.

— Prag. Dr. Smetana, Redaktor der zu Prag erscheinenden „Union", welche sich fortwährend die leidenschaftlichsten Angriffe auf die katholische Kirche und den Klerus erlaubte, hat erklärt, daß er, seiner Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des römisch-katholischen Lehrbegriffes folgend, aufgehört habe, Priester zu sein. Die Katholiken sind herzlich froh, den Mann nicht ferners sich als katholischen Priester gebärden zu sehen.

Frankreich. Der Kardinal-Erzbischof von Lyon hat die Synode seiner Provinz auf den 30. Junius zusammenberufen. — Die Suffragankirchen von Lyon sind: Autun, Langres, Dijon, St. Claude, Grenoble.

Die barmherzigen Schwestern zu St. Méen in der Diözese Rennes haben in dem Archive ihres Hauses einen eigenhändigen Brief des hl. Vinzenz von Paul gefunden.

Der Hochw. Bischof von Gap hat ein Pastoralschreiben, die kirchlichen Konferenzen betreffend, erlassen. Er lobt darin den Eifer der Priester, den sie für diese kirchlichwissenschaftlichen Zusammenkünfte zeigen, und den Gehalt der dabei gelieferten Arbeiten. Er empfiehlt ihnen fortgesetzte Thätigkeit, indem er sagt:

„Nie hat der feindselige Geist reichlicher den Samen der Lüge und des Irrthums auf den Acker des Hausvaters ausgestreut. Nie, in keiner Epoche sah man so viele verderbliche Bücher, welche Unglaube und sittliche Verdorbenheit hervorgebracht, so viele monstruöse Systeme, welche ersonnen worden, die heilige Religion des Himmels zu untergraben und an ihrer Stelle die Maximen einer wahnsinnigen Lehre, die ungereimten Spekulationen einer unchristlichen und antisozialen Philosophie einzuführen. Nie wurden unsere Städte und Dörfer mit literarischen Produkten überschwemmt, die geeigneter waren, alle Ordnung umzustürzen, und die verderblichsten Leidenschaften aufzureizen... Nie ward das Evangelium auf so schamlose Weise entstellt, parodirt, mit solcher Frechheit durch ruchlose Neuerer entheiliget, um bei der betrogenen Menge die Projekte geltend zu machen, welche die Familie und die Gesellschaft zu Grunde richten.

„... Aber wenn der Priester gewissenhaft das heilige Feuer der Wissenschaft bewahrt; wenn er im Namen der größern Verherrlichung Gottes, zur Ehre unserer heiligen

Mutter der Kirche und des priestlichen Amtes, hoch und fest die göttliche Fackel trägt; wenn er, ohne je zu ermüden, die Sphäre seiner Kenntnisse erweitert; wenn er muthvoll den großen Kreis der religiösen Studien durchläuft; dann wird er sein, was er sein soll, das feste und unbezwingbare Bollwerk, hinter welchem die Kirche den fruchtlosen Angriffen der Leidenschaft und des Irrthums trotzt."

Sardinien. Das siccardische Gesetz, die Aufhebung der geistlichen Immunität betreffend, wurde am 8. April auch vom Senate (der ersten Kammer) mit 51 gegen 29 Stimmen angenommen. Das Gesetz wurde sogleich vom König sanktionirt und dann ausgekündet. Darauf sammelte sich das Gesindel in den Straßen, besonders auch vor dem erzbischöflichen Palaste. Man pfiff, schrie: „Es lebe das Gesetz Siccardi! Nieder mit den Priestern! Tod den Zöpfen!" Auch wurde der Ruf gehört: „Es lebe die Republik!"

Der päpstliche Nuntius hat seine Pässe verlangt, und Turin in der Nacht vom 11. auf den 12. d. verlassen.

Kirchenstaat. Der hl. Vater kam auf seiner Rückreise den 6. d. in Gaeta, und Abends in Terracina an. Bis hieher begleitete ihn der König von Neapel. Der Abschied des Papstes von ihm und seiner Familie rührte alle Gegenwärtigen bis zu Thränen. In Terracina zog der Papst durch einen Triumphbogen und unter dem Donner der Kanonen ein. Am 8. d. ist er in Frosinone angekommen. Das „Giornale di Roma" sagt: „Ueberaus groß ist der Enthusiasmus, den die Ankunft des heiligen Vaters in der ganzen Provinz hervorrief; allgemein und herzlich sind die Akklamationen des zahlreichen Volkes, das herbeiströmt, den heiligen Vater zu begleiten, um seinen Segen zu empfangen."

Neapel. Am hohen Donnerstage hat der hl. Vater zu Caserta den Prinzessinnen Maria Annunciata und Maria Clementina das hl. Sakrament der Firmung ertheilt. Er las darauf die Messe, bei welcher er die heilige Kommunion der königlichen Familie und den ersten Beamten des Hofes reichte.

Nach der Prozession, welcher er in Begleitung der Kardinäle Antonelli, Sforza und Dupont beiwohnte, verrichtete er die rührende Zeremonie der Fußwaschung. Die zwölf Apostel waren nach der Gewohnheit durch zwölf Priester vertreten, unter denen ein Franzose, ein Spanier und ein Chinese waren.

Lombardei. Venedig. Am 4. April haben die Bischöfe der Kirchenprovinz Venedig unter dem Vorsitz des Patriarchen von Venedig eine Versammlung gehalten. — Die Suffraganbisthümer von Venedig sind: Adria; das vereinigte Bisthum Belluno und Feltre; Ceneda; Chioggia; Concordia; Padua; Treviso; Udine; Verona; Vicenza.

Afrika. Madagaskar. Am 1. Dezember verflossenen Jahres starb der Hochw. Herr Monnet, Bischof von Pella und apostolischer Vikar von Madagaskar.

— Algier. Die Vorstadt von Algier, die früher Babel-Oued, jetzt Vorstadt Bugeaud heißt, zählt ungefähr 3000 Seelen, welche meistens arm sind. Denn die Bewohner, Italiener, Malteser, Deutsche und vorzüglich Spanier sind in den Steingruben oder mit Hütten-Arbeiten beschäftiget. Sie entbehrten bis jetzt, so zu sagen, jeder religiösen Pflege, und vergaßen nach und nach den Unterricht, den sie im Heimathlande empfangen hatten. Ihre Kinder wuchsen in wahrer Gottesvergessenheit auf, und ahmten frühe die Laster ihrer Eltern nach. Das ging einem frommen Magistraten der Stadt, Herrn Jakobi, zu Herzen. Er bewirkte, daß die Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul in diese Vorstadt kamen, und trat ihnen die Gebäude ab, die er in derselben besaß. Es wurde eine Zufluchtsstätte für die verwahrloseten Kinder errichtet, eine Schule für Mädchen, eine andere für Knaben unter zehn Jahren errichtet, und dreihundert Kinder dem Verderben entrissen, dem sie an dem häuslichen Heerd anheim gefallen wären. Auch wurde ein wackerer Geistlicher als Pfarrer an diesen Ort, der bisher keinen eigenen Seelsorger hatte, gesetzt.

Neueres.

Spanien. Nach dem „Catolico" werden die Diözesan-Synoden, die lange Zeit durch unglückliche Zeitereignisse unterbrochen worden, wieder aufgenommen. Der Hochw. Bischof von Girona hat damit den Anfang gemacht, und eine solche auf den ersten Sonntag nach Ostern zusammenberufen.

Hinterindien. Nach Berichten aus Indien sind die katholischen Missionarien aus Siam verbannt worden, weil sie bei einer abergläubischen Zeremonie des Landes nicht mitwirken wollten.

Schweiz. Luzern. Hr. Stadtpfarrer Rickenbach schenkte letzthin an einige zweyjährige Kommunikanten ein „Gebetbuch mit Belehrungen für die Jugend und auch für Erwachsene," welches bei Manz zu Regensburg nach der Angabe auf dem Titelblatte in der sechsten Auflage erschienen und mit der kirchlichen Approbation des bischöfl. Ordinariats von Regensburg versehen ist. Davon wird nun viel Lärmens, selbst in öffentlichen Blättern gemacht, das Büchlein enthalte sehr anstößige Dinge und habe unter der Jugend großes Aergerniß verbreitet. Selbst der Chef des Erziehungswesens, Hr. Steiger, fand sich bewogen, den Regierungsrath auf das Büchlein aufmerksam zu machen, und dieser gab dem Polizeidepartement den Auftrag, die ausgetheilten Exemplare einzuziehen; er soll sich auch weitere Schritte gegen den Verbreiter vorbehalten haben.

Wir kennen das Büchlein nicht, bemerken daher nur Folgendes: „1) Wenn dasselbe wirklich Anstößiges enthält, so ist der Herr Pfarrer durch den Titel, den Ruf der Buchhandlung und vorzüglich durch die bischöfliche Approbation getäuscht worden; 2) hätte nicht Hr. Rickenbach, sondern Jemand Anderer ein solches Schriftlein aus Versehen ausgetheilt, es würde nicht so viel Lärmens sein.

Aus Abyssinien.

Aus einem Briefe des Missionärs P. Caesar von Kastelfranko, aus dem Kapuzinerorden, datirt von Gondar, 28. Mai 1848, entnehmen wir folgende Notizen:

„In Abyssinien findet man Leute von erstaunlichem Gedächtniß. Viele sind im Stande, die ganze heilige Schrift von einem Ende zum andern, oft sogar mit den Erklärungen auswendig herzusagen. Der bekannte Reisende Anton d'Abbadie wollte davon die Probe machen. Er ließ den Abyssinier kommen, der ihn das „Ghez", d. i. die heilige Sprache von Habesch lehrte, und las in seiner Gegenwart das Buch Job, indem er von Zeit zu Zeit einen Vers ausließ. „Die Abschrift, welche Sie lesen," sagte dann der gelehrte Ethiopier, „ist sehr lückenhaft; es fehlt dieser und jener Vers, diese und jene Stelle." Und doch hatte Derselbe seit fünf Jahren das Buch Job nicht mehr gelesen. Darin besteht aber auch ihre ganze Gelehrtheit. Sie wissen nichts von Mathematik, von Metaphysik, nichts von Philosophie.

„Das Wenige, was sie von der Theologie kennen, ist mit Irrthümern gemischt. Sie sind Eutychianer und Pelagianer.

„Wenn ich die Abyssinier mit einem Worte schildern soll, so sind sie Christen durch die Taufe; Pharisäer in ihren religiösen Uebungen; Muselmänner in ihren Sitten, ja sogar Abgötterer in Betracht ihres unbeschreiblichen Aberglaubens. — Sie gehen selten zum hl. Abendmahle, nicht aus Demuth, sondern weil es so die Gewohnheit ist. Um zur heiligen Kommunion zu gehen, muß man in diesem Lande Mönch oder verheurathet sein. Das allgemeine Sittenverderbniß ist der Grund dieser unabänderlichen Regel. Nur bei den Ordensleuten und bei den Verheuratheten findet man, wie gesagt wird, noch einige Zurückhaltung in den Sitten.

„Der häretische Erzbischof von Abyssinien, der sich Abba Salamo nennt, ist ein Mann voll Stolz. Aufgeblasen durch die Zeichen der Ehrfurcht, welche diese Völker ihrem geistlichen Vater erweisen, will er über Alles herrschen, und schleudert die Exkommunikation gegen Jedermann, der ihm widersteht."

Die Charwoche in den Gebirgen von Umbrien.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Ich habe gesagt, daß am Charfreitage die Predigt gegen das Ende des Tages gehalten wird. Es ist daher finstere Nacht, wenn die Prozession beginnt. Um die Dunkelheit zu erhellen, zündet man Reisigbüschel von harzigem Holz an, welche an langen Stangen befestigt sind. Die Träger dieser sonderbaren Fackeln, meistens sehr junge Leute, gehen an der Seite der Prozession, eilen bald vorwärts, bald gehen sie zurück, bleiben stehen, lassen ihre luftigen Lichter halb erlöschen, dann schwingen sie dieselben, um die Flamme wieder zu beleben, so daß ein Regen von kleinen glühenden Kohlen auf den Weg fällt, und die Geduld dieser guten Leute, von denen Viele theils aus Frömmigkeit, theils aus Gewohnheit baarfuß gehen, nicht wenig in Anspruch nimmt. Der Gesang geht indessen seinen regelmäßigen Gang, und das Ganze der Feierlichkeit wird nicht gestört.

„Man kann sich nicht vorstellen, welche Wirkung eine solche Prozession durch eine gebirgige Gegend hervorbringt. Bald streift sie längs einer Mauer von Felsen hin, und dann werfen die Gestalten ihre Schattenrisse auf die von Fackeln gerötheten Felsen; bald verliert sie sich unter dem Laubdache eines Eichwaldes, und dann erblickt man nichts mehr, als, gleich wandelnden Sternen, das Licht der Fackeln. Bald erhebt sich das Gebet aus der Tiefe der Schluchten; bald erschallt es auf den Berggipfeln; bald hört man es deutlich und artikulirt; bald verweht es der Wind oder das Echo giebt es verworren zurück. Rechne man hiezu den dunkelblauen, mit schimmernden Sternen übersäeten Himmel; die fromme Stimmung der Herzen und die Ergießungen des tiefen religiösen Gefühles dieser Leute, und man wird es begreifen, daß man einer solchen Prozession nicht beiwohnen kann, ohne in sich selbst einzukehren, und einen großartigen Eindruck von derselben zu bewahren. Bei der Rückkehr wird die Prozession mit einer kurzen Ermahnung des Seelsorgers verabschiedet, und Jeder geht nach seiner Wohnung, indem er den Rosenkranz betet.

„Da der Gottesdienst des Charsamstages nur in den Kirchen, in denen Taufsteine sind, gefeiert wird, so können die meisten Pfarrer des Gebirges den Tag verwenden, um die Segnung der Häuser vorzunehmen.

„Dazu hat man sich in den Familien während der ganzen Woche vorbereitet. Man hat Alles, bis auf die ge-

ringsten Winkel gewaschen, abgerieben, gereiniget. Das glänzende Geschirr ist geordnet auf den Schränken; das Linnenzeug ist auf einander gelegt, die Kleider sind auseinander gefaltet; die Schränke stehen offen und leer, und alle Zwischenräume sind mit grünen Zweigen angefüllt, welche dazu helfen müssen, die gewöhnliche Armuth dieser Hütten zu verdecken.

„Der Pfarrer, vom Meßner begleitet, der einen Korb trägt, kommt. Nach den herzlichen gegenseitigen Begrüßungen „Boune feste! santa Pasqua!" werfen sich die Hausbewohner auf die Knie, und der Pfarrer liest die Segnungsformel aus dem Ritual. Nachdem er darauf den Umstehenden das Weihwasser gegeben, folgt er dem Hausvater in die verschiedenen Gemächer des Hauses; Alles, selbst der Boden muß gesegnet werden. Rührende Gewohnheit, welche den Segen Gottes auch über die Wohnung des Menschen herabrufen will, wie wir Ihm bei den Rogationen die Saaten des Feldes empfehlen! Unterdessen legt die Hausmutter in den Korb des Meßners eine Gabe, die aus einigen Eiern besteht.

„Am Abende trägt man in die Kirche die Nahrungsmittel, mit denen man sich am Osterfeste, zu einigem Ersatz für die Strengheit der Fastenzeit, gütlich thun will. Diese Speisen sind hartgesottene Eier, Pizzo, d. i. eine Art von sehr gewürztem Kuchen, der nur zu Ostern gegessen wird, Wein, einige andere Nahrungsmittel, und vor Allem Lammfleisch, das bei der Mahlzeit am Osterfeste nicht fehlen darf. Wenn jede Familie ihre Körbchen hingestellt hat, segnet der Pfarrer Alles, was da ist, und spricht zu seinen Pfarrkindern einige erbauende Worte, die immer ehrfurchtsvoll angehört werden.

„Beim Anbruch der Nacht, da die kleinen Glocken der Kirchen zum Englischen Gruße läuten, hört man Flintenschüsse; in jeder Pfarrei lodert auf einer Bergspitze ein gewaltiges Festfeuer; von allen Seiten hört man das Alleluja erschallen.

„Das Osterfest zeichnet sich durch keine eigenthümliche Feierlichkeit aus. Jedermann geht in seiner schönsten Kleidung in die Kirche, und nach dem Gottesdienste setzt man sich zu einem splendiden Mahle; denn an diesem Tage ißt man Brod und Fleisch. In den Gebirgen von Umbrien gilt der für einen reichen Mann, von dem man sagt: „Er ißt alle Tage Brod." Aber am heiligen Ostertage erlaubt sich Jeder diesen Luxus, und ich muß es zur Ehre der wohlhabendern Leute sagen, mehr als einmal habe ich gesehen, wie ein armer Casingolo durch die freundliche Gabe eines Reichern in Stand gesetzt wurde, seine Ostermahlzeit zu halten.

„Der Eindruck, den die hl. Zeit gemacht hat, wird kein vorübergehender sein; man wird sich an die Predigten des Missionärs, an die Worte des Pfarrers, an das Versprechen, das man Gott gethan hat, erinnern. Wohl wird es an Schwachheiten nicht fehlen, man wird Manchen straucheln, Diesen oder Jenen fallen sehen; denn überall ist der Mensch ein schwaches, gebrechliches Geschöpf. Aber was läßt sich nicht von Seelen hoffen, und welche Hülfsmittel finden nicht Seelen in sich, deren Leben die Religion ist, und die alle ihre Freuden, alle ihre Feste, alle ihre Tröstungen in der Religion suchen!

„Was ich hier sage, wird vielleicht viele Leser befremden; denn die Reisenden pflegen ganz andere Dinge zu berichten. Was hat man nicht über den Aberglauben und die Verdorbenheit der Italiener geschrieben? Ich will dagegen nur eine Bemerkung machen. Jene, die uns mit Reisebeschreibungen bedacht haben, folgten den großen Straßen, und lernten nur die „Vetturini," die Wirthsleute und etwa einen oder zwei Salons der Städte kennen. Diese überlasse ich ihnen und ihrem Urtheile, obschon es auch da Ausnahmen genug giebt. Aber brechen sie nicht den Stab über das schlichte Volk, das sie nicht kennen, und das in der Regel weit besser ist, als Jene, die es so wegwerfend beurtheilen."

Berichtigung.

In Nr. 15, S. 120, Sp. 2, Z. 4 statt, Aristano lies: Oristano.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

J. F. Damberger's **Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter.** Mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde kritisch aus den Quellen bearbeitet. 8 Zeiträume: von 476—1496. in XVIII Bänden; dann

— „ — „ **Synchronistische Geschichte der Neuzeit.** 3 Zeiträume von 1496—1847 in XIV Bänden. gr. 8. — Der Preis wird nach der Bogenzahl der Bände sich reguliren, und à Bogen 4 kr. festgesetzt. Der erste Band nebst dem Kritikhefte hiezu ist bereits erschienen, so wie auch der XI. Band.

Die Geschichte des Mittelalters ist ganz Quellenarbeit, da die höchst entstellte, fast durchweg einer scharfen Sichtung und neuen Begründung bedurfte. Belege und Erörterungen der neuen Kritik sind im Beibandchen verwiesen, damit, die da wollen, das Geschichtswerk auch ohne dieselben kaufen können, und um sogleich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Fortsetzung noch mehr als der besonders schwierige Anfang entspricht, erscheint mit dem ersten Band der eilfte, mit dem zweiten der zwölfte u. s. f. In drei Jahren soll das ganze Mittelalter vorliegen, und will's Gott! auch schon ein Theil der Neuzeit. Wer Wahrheit sucht, ungeschminkte Wahrheit, wird sie hier finden.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.